



Niklas Discher  
unterwegs sein

Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart

Niklas Discher, Abitur an einem staatlich anerkannten privaten Gymnasium; Studium Germanistik/ Historik (Sek.II) in Wuppertal.

# Inhalt

- I. Vorwort des Herausgebers „Reisen ist tödlich für Vorurteile“
- II. Zugänge
- III. Texte
  - a. Heimat
  - b. Aufbruch
  - c. Unterwegs
  - d. Heimkehr
  - e. Wunschorte
  - f. Fremde und Exil
  - g. Reisemittel
  - h. Lebensreise
  - i. Liebesreise
  - j. Unterwegssein heute
- IV. Hinweise zum unterrichtspraktischen Einsatz
- V. Literaturhinweise

# **I. „Reisen ist tödlich für Vorurteile“, *Mark Twain***

Seit Menschengedenken sind wir unterwegs. Der Mensch schien gar ein Reisetier: waren wir doch vor der Sesshaftwerdung ständig unterwegs. Denn: In jeder Zeit wurde gereist. Die Motive des Unterwegssein haben sich seitdem nur wenig verändert: Kulturen kennenlernen, um das Neue zu erleben; aber auf der anderen Seite auch das Unterwegssein als Flucht.

Dabei hat Reisen seit jeher etwas Besonderes inne: „Wer reist, sehnt sich nach größeren Räumen, nach anderer kultureller Temperatur, wer reist, ist sinnhungrig und kann sich am Bestehenden nicht sättigen. Wer reist, hofft darauf, hinter der nächsten Wegkuppe warte etwas auf ihn, vielleicht, dass er sich's ergänzen kann zum Torso seines eigenen Lebens.“ (Stäude: 2005, S.11)

Ob es die Entdeckungsreise des europäischen Mittelalters oder gerade der Neuzeit sind, die Expeditionen des 18. Jahrhunderts, oder selbst gar die Kolonialabenteuer im ausgehenden 19. Jahrhundert, immer war der Mensch getrieben das Neue und Fremde zu erkunden und zu skizzieren.

Literarisch ist der Reisebericht seit frühesten Zeit bekannt, auch wenn den meisten Schülern oft nur noch Goethes Italienreisen ein Begriff sind.

Von der frühesten Reiseliteratur, wie beispielsweise Homers Odyssee, welche weit über 2500 Jahre alt ist, bis zu den Reiseberichten heute, die in Zeitungen und Magazinen, oder gar in Internetblogs, zum Fernweh verführen.

Wenn Mark Twain bemerkt Reisen sei tödlich für Vorurteile, dann gelingt es ihm in wenigen Worten die positiven Aspekte einer Reise aufzuführen: die Erweiterung des Horizontes zum Beispiel. Doch wer Reisen mag, braucht eine Heimat, denn, dem überall Fremden fehlt es an Gemeinschaft.

In der deutschen Literatur ist sicher die Romantik eine zentrale Epoche der Reiseliteratur, war doch Fremde und Fernweh, oftmals realisiert durch das Motiv des Wanderns, ein zentrales Anliegen vieler romantischer Autoren.

Dabei darf aber das Thema „unterwegs sein“ nicht nur auf die ästhetische Reiseliteratur reduziert werden, denn es umfasst mehr: das unterwegs sein im Alltag, die Lebensreise, aber auch das unterwegs sein als innere oder äußere Flucht oder in das Exil.

*„unterwegs sein“ Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart ist ab 2018/19 obligatorisches Thema des Zentralabiturs NRW im Grund- und Leistungskurs Deutsch.*

*Referenzen: STAUDE, D. (2005): Lebendiges Philosophieren. Philosophische Praxis im Alltag.*

## II. Zugänge

### *M1: Zitate*

Der, welcher in ein Land reist, bevor er einige Kenntnisse von dessen Sprache hat, geht in die Schule und nicht auf Reisen.

Francis Bacon (1561 - 1626)

Alles Leiden des Menschen kommt davon, dass er nicht ruhig auf seinem Zimmer bleiben kann.

Blaise Pascal (1623-1662)

Der Sinn des Reisen besteht darin, unsere Phantasien durch die Wirklichkeit zu korrigieren. Statt uns die Welt vorzustellen, wie sie sei könnte, sehen wir sie wie sie ist.

Samuel Johnson (1696 - 1772)

Man reist nicht, um anzukommen.

Johann Wolfgang von Goethe (1749 -1832)

Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat haben.

Theodor Fontane (1819 - 1898)

Fremd ist in der Fremde nur der Fremde.

Karl Valentin (1882 - 1948)

Wer die Enge seiner Heimat begreifen will, der reise. Wer die Enge seiner Zeit ermessen will, studiere Geschichte.

Kurt Tucholsky (1890 -1935)

*M2: Reisemotive* (nach Hartmann 1962)

**I. Erholungs- und Ruhebedürfnis**

1. Ausruhen, Abschalten, Herabsetzung geistigseelischer Spannung, Minderung des Konzentrationsgrades;
2. Abwendung von Reizfülle, keine Hast und Hetze.

**II. Bedürfnis nach Abwechslung und Ausgleich**

3. Tapetenwechsel, Veränderung gegenüber dem Gewohnten;
4. Neue Anregungen bekommen, etwas Neues, ganz anderes erfahren und erleben als das Alltägliche, neue Eindrücke gewinnen;
5. im Alltag nicht beanspruchte Fähigkeiten verwirklichen, sich selbst entfalten, zu sich selbst kommen.

**III. Befreiung von Bindungen**

6. Unabhängigkeit von sozialen Regelungen, tun, was man will, sich frei und ungezwungen bewegen, auf niemand Rücksicht nehmen;
7. Befreiung von Pflichten, Ausbrechen aus den alltäglichen Ordnungen.

**IV. Erlebnis- und Interessenfaktoren**

8. Erlebnisdrang, Neugierde, Sensationslust,
9. Reiselust, Fernweh, Wanderlust,
10. Interesse an fremden Ländern, Menschen und Kulturen,
11. Kontaktneigung,
12. Geltungsstreben, „oben sein“, sich bedienen lassen.

*HARTMANN, K. D. (1962): Gruppierung von Urlaubsbedürfnissen aufgrund der DIVO(1962). Zit. nach einem unveröffentl. Manuskript von Hartmann mit dem Titel „Zur Ermittlung von Urlaubsmotiven und Urlaubserwartungen“. Starnberg: Studienkreis für Tourismus e. V.*

*M3: Autorentext*

## **Reise als Konsumerlebnis**

Reiselust und Reisefieber sind und waren immer auch ein Konsumgut, eine Ware: konnte sich früher nur die reiche Oberschicht das Reisen leisten, ist das Unterwegssein längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und hat sich heute zu einem gewaltigen Wirtschaftszweig entwickelt. Harry Clement (damaliger Vorsitzender des Untersuchungsausschusses der amerikanischen Reiseorganisationen National Association of Travel Organisations research committee) forderte amerikanische Reiseveranstalter schon in den 1960er Jahren zu psychologisch motivierter Werbung auf, die die Grundmotive amerikanischer Reiselust beinhalte. Als solche definierte er „Sex, Habgier und Furcht, ergänzt durch die Lockspeisen Feuer und Wasser. Habgier bezeichnet nicht nur die Anziehungskraft der Spielkasinos, sondern auch den Wunsch nach außerordentlichen Reiseerlebnissen, die der Nachbar nicht vorweisen kann. Das Motiv Furcht beruht auf der abgründigen Angst der Amerikaner vor Alter und Krankheit. Feuer kennzeichnet den Drang nach Sonne, aber auch die Begeisterung für Kaminfeuer in Hotels, Fackelprozessionen und aktive Vulkane.“ (Zeit: [44]Jg.66) Ziel sei es an Hand dieser Motive eine mit reichlich Sexualität garnierte Werbung zu gestalten, um möglichen reisewilligen Kunden die Imagination zu verschaffen, sie könnten im Urlaub ihrem spießbürgerlichen Alltag entrinnen.

*Referenzen: ZEIT Nr. 44/1966*

*M4: Zeitungsartikel*

## **Warum man nur noch alleine auf Reisen gehen sollte (2016)**

von Anna Eube

**Zurzeit liegt keine Abdruckgenehmigung vor.**

*Zitationshinweis: Zum Download geben Sie bitte in Ihrer Suchmaschine den u.g. Link ein und laden den Artikel herunter.*

<https://www.welt.de/icon/unterwegs/article159062790/Warum-man-nur-noch-alleine-auf-Reisen-gehen-sollte.html>

*Ein Abdruck für den Unterrichtsgebrauch ist gestattet.*

*M5: Romanauszug*

**Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre (Auszug) (1829)**

### **I. Buch, Erstes Kapitel: *Die Flucht nach Ägypten***

Im Schatten eines mächtigen Felsen saß Wilhelm an grauser, bedeutender Stelle, wo sich der steile Gebirgsweg um eine Ecke herum schnell nach der Tiefe wendete. Die Sonne stand noch hoch und erleuchtete die Gipfel der Fichten in den Felsenründen zu seinen Füßen. Er bemerkte eben etwas in seine Schreiftafel, als Felix, der umhergeklettert war, mit einem Stein in der Hand zu ihm kam. »Wie nennt man diesen Stein, Vater?« sagte der Knabe.

»Ich weiß nicht«, versetzte Wilhelm.

»Ist das wohl Gold, was darin so glänzt?« sagte jener.

»Es ist keins!« versetzte dieser, »und ich erinnere mich, dass es die Leute Katzensgold nennen.«

»Katzengold!« sagte der Knabe lächelnd, »und warum?«

»Wahrscheinlich weil es falsch ist und man die Katzen auch für falsch hält.«

»Das will ich mir merken«, sagte der Sohn und steckte den Stein in die lederne Reisetasche, brachte jedoch sogleich etwas anderes hervor und fragte: »Was ist das?« - »Eine Frucht«, versetzte der Vater, »und nach den Schuppen zu urteilen, sollte sie mit den Tannenzapfen verwandt sein.« - »Das sieht nicht aus wie ein Zapfen, es ist ja rund.« - »Wir wollen den Jäger fragen; die kennen den ganzen Wald und alle Früchte, wissen zu säen, zu pflanzen und zu warten, dann lassen sie die Stämme wachsen und groß werden, wie sie können.« - »Die Jäger wissen alles; gestern zeigte mir der Bote, wie ein Hirsch über den Weg gegangen sei, er rief mich zurück und ließ mich die Fährte bemerken, wie er es nannte; ich war darüber weggesprungen, nun aber sah ich deutlich ein paar Klauen eingedrückt; es mag ein großer Hirsch gewesen sein.« - »Ich hörte wohl, wie du den Boten ausfragtest.« - »Der wusste viel und ist doch kein Jäger. Ich aber will ein Jäger werden. Es ist gar zu schön, den ganzen Tag im Walde zu sein und die Vögel zu hören, zu wissen, wie sie heißen, wo ihre Nester sind, wie man die Eier aushebt oder die Jungen, wie man sie füttert und wenn man die Alten fängt: das ist gar zu lustig.«

Kaum war dieses gesprochen, so zeigte sich den schroffen Weg herab eine sonderbare Erscheinung. Zwei Knaben, schön wie der Tag, in farbigen Jäckchen, die man eher für aufgebundene Hemdchen gehalten hätte, sprangen einer nach dem andern herunter, und Wilhelm fand Gelegenheit, sie näher zu betrachten, als sie vor ihm stutzten und einen Augenblick stillhielten. Um des ältesten Haupt bewegten sich reiche blonde Locken, auf welche man zuerst blicken mußte, wenn man ihn sah, und dann zogen seine klarblauen Augen den Blick an sich, der sich mit Gefallen über seine schöne Gestalt verlor. Der zweite, mehr einen Freund als einen Bruder vorstellend, war mit braunen und schlichten